**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 30 (1954-1955)

**Heft:** 3

**Artikel:** Begegnungen mit dem General

**Autor:** [.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-705092

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# *Begegnungen mit dem General*

Es bedeutet für jeden jungen, begeisterungsfähigen Menschen stets ein Erlebnis, einer Persönlichkeit begegnen zu dürfen, über deren Leben bereits der Erfolg leuchtet. Der Name des Oberstkorpskommandanten Guisan war in den dreißiger Jahren kein unbekannter und bestimmt jedem jungen Offizier geläufig. Ich begegnete Henri Guisan erstmals im Dezember 1938, als er im Auditorium Maximum der Eidgenössischen Technischen Hochschule zu den Zürcher Studenten über «Unser Volk und seine Armee» sprach. Der Vortrag handelte weder von Strategie noch von Taktik, aber von der Armee und ihrer Rolle, die sie seit ihrer Entwicklung spielt, über ihr Werden und Wachsen und vorab über die Beziehungen, die sie mit dem Volke verbinden. Als Leitmotiv stellte er das Wort voran: «*Man muß verstehen, rückwärts zu blicken, um den Mut zu finden, vorwärts zu schauen.*» Bezeichnend für Guisan auch der Ausspruch: «*Ich spreche als Kommandant eines welschschweizerischen Armeekorps, aber auch als Schweizer, der sich in Zürich ebenso zu Hause fühlt wie im Waadtland.*» Schon jetzt offenbarte sich die überragende Führerpersönlichkeit Henri Guisans. Der inhaltsschwere, im klangvollen und feinen Idiom des Französischen glänzend formulierte Vortrag ließen diesen zum bleibenden Erlebnis werden. Die aufnahmewillige und begeisterungsfreudige akademische Jugend kargte nicht mit rauschendem Beifall nach studentischer Sitte, und mächtig brauste der trutzig-wehrhafte Kantus «Burschen heraus» waffen- und farbentragender Studenten durch die weiten Hallen der «Alma Mater».

Inzwischen ist der Zweite Weltkrieg über Europa hereingebrochen. Der Wille des Schweizervolkes stellte in den schicksalsschweren Augusttagen 1939 Henri Guisan als General an die Spitze der Schweizer-Armee. In gefahrvoller Zeit verkörperte er den eidgenössischen Wehrgeist und den schweizerischen Widerstandswillen. Fast ein Jahr waren wir schon im Aktivdienst. Um die Mitte des Augustmonats 1940 dislozierte das Schwyzer Gebirgsfüsilierbataillon 86 in den Raum von Biasca. Als wir unter einem strahlenden, tiefblauen Himmel und bei südlicher Sonnenglut, von Andermatt ausgehend, den Sankt Gotthard, unsern «heiligen Berg der Mitte», unsern Schicksalsberg, auf dessen Zinnen sich symbolhaft die vier Sprachen, Rassen und Kulturen unseres Landes wie in einem Brennpunkt sammeln und zu einem Bund vereinigen, überschritten, empfand ich tief die Worte unseres großen westschweizerischen Miteidgenossen *Gonzague de Reynold: «Et maintenant, monte au cœur du pays, soldat; monte en chantant au Saint-Gothard; monte là-haut, monte avec ta bannière vers la croix et le feu — Und jetzt, Soldat, steige in das Herz des Landes, steige singend den Sankt Gotthard hinan, steige dort hinauf mit deiner Fahne, dem Kreuze und dem Feuer entgegen!»* Wir marschierten über «karge Erde» (Calgari), das stolze und prächtige Livinental hinunter, und man wurde spontan an die Heldenzeit der alten Eidgenossen erinnert. Man wurde sich wieder bewußt, daß wir den Besitz der ennetbirgischen Landschaften der kraftvollen Hellebardenpolitik der Urschweizer verdanken. Es war keine Sentimentalitätspolitik, nicht nur die Sehnsucht nach dem italienischen Himmel, nach schönen, schwarzen Frauen und dem welschen Wein, welche die Mannen der Urschweiz bewogen haben, so oft über den Gotthard zu ziehen und um den Besitz der tessinischen Täler zu kämpfen. Wehr- und wirtschaftspolitische Ueberlegungen verlangten die Sicherung des Gotthardpasses und drängten unsere Ahnen nach Livinen, Bellenz und dem Süden. Heute ist der Tessin die frohe Sonnenveranda des Schweizerhauses, von der ganzen Familie der Eidgenossen geschätzt und geliebt. Der große Tessiner Staatsmann *Motta* hat einmal das Wort ausgesprochen: «*Der Tessin ohne die Schweiz müßte aus Rang und Art fallen. Die Schweiz ohne den Tessin wäre gleichbedeutend mit der Verstümmelung des eidgenössischen Staatsideals.*» — Nach einem langen und heißen Marsch über die «Via delle genti» (Zoppi), die kehrenreiche Tremola, die romantische Biaschina und den wilden Dazio Grande hinab, erreichen wir den am Ausgang des Bleniotales gelegenen «Borgo» Biasca, «ai piedi di gigantesche montagne dondo balzano così impetuose cascate — am Fuß mächtiger Berge, von denen sich ungestüme Wasserfälle herabstürzen» (Rossetti). Das Bataillon wird im wesentlichen wiederum für Bauarbeiten eingesetzt, daneben wird auch «in Fachausbildung gemacht». Unsere Kompanie hatte in ihrem Bestand auch eine ziemlich große Anzahl Pferde, die aber infolge der Art der Tätigkeit der Truppe nicht alle Tage zum Einsatz gelangten. Das Pferd ist nun aber eine jener Kreaturen, dem längere Ruhe nicht frommt und das der täglichen Bewegung bedarf. Nicht selten mußte daher der Kompaniechef «Pferdebewegen» im Arbeitsplan des Tagesbefehls vorsehen. Hierfür hatte ich zwischen der Gotthardstraße und dem Flußlauf des «Ticino» einen prächtigen Platz, umgeben von Buschwald, rekognosziert. Doch des vielen Marschierens müde, erteilte ich das Kommando: «Aufsitzen». Hierzu war ich allerdings weder durch irgendeine Dienstvorschrift noch durch einen Befehl ermächtigt. «Schritt» — «Trab» — «Galopp!» — Im Rhythmus der Bewegung klopften die fliegenden Mähnen die starken Hälse der Pferde, und vielfältig ertönte der Hufschlag. Nicht nur die braven «Freiberger», auch die treuen Führer und Säumer fanden an dieser Abwechslung Gefallen. Unter dem Sattel aber hatte ich eine bildschöne Fuchsstute, ein «Spahi-Pferd», wahrhaft ein Pferd aus «Tausendundeiner Nacht». Ich legte der stolzen, leichtfüßigen Vollblutfranzösin den Namen «Carmen» bei. Er allein schien mir etwas von der bezaubernden Eleganz und dem feurigen Temperament dieses edlen Pferdes zu verraten. Ihre feingliedrigen Beine waren wahre Nervenbündel, und der schöne trockene Kopf offenbarte den Adel ihrer Abstammung und ihres Blutes. Verführerisch ließ sie ihre abgrundtiefen dunklen Augen umherschweifen, und munter spielte das Ohrenpaar vor meinen Augen. Auf ihrem glänzenden Leib aber ließ die gute Tessinersonne im Wechsel des Reflexes wahre Lichtwunder aufblitzen. — Noch einmal reiten! — O Glück der Erde auf dem Rücken der Pferde! — «Es war einmal...», so beginnen die Märchen. Diesmal war es aber eine Wirklichkeit im «bel Ticino», im schönen Tessin. Unsere Stabskompanie hatte das Glück, im lebensfreudigen und gastfreundlichen Biasca ein-

*Treue und Ehre*
*unsern toten Kameraden.*

*Der General sprach: «Einzig der Tod befreit von der Pflicht gegenüber dem Vaterlande.» (Photo: Soldatendenkmal in Frauenfeld)*

*General Guisan mit seinem Dienstpferd «Nobs».*
*Der General sprach: «Der Motor wird kommen, bestimmt, doch das Pferd bleibt.»*
*(Photo unbekannt)*

quartiert zu werden, das einst berühmt war ob seinen Weinbergen. Hier sollen doch die Katzen auf den Pergolas von Biasca bis Malvaglia hinaufspaziert sein, ohne ein einziges Mal den Erdboden berührt zu haben. Beim sonnenreichen, dunkelroten «Nostrano» haben wir uns mit unsern «Confederati» rasch angefreundet. Der große Motta sagte mit Recht: *«Un gran dovere è quello di coltivare le relazioni materiali e morali con gli altri confederati — Eine große Aufgabe ist, die materiellen und geistigen Beziehungen mit den andern Miteidgenossen zu pflegen.»* Ja, der «Nostrano», welcher der Empfehlung nicht bedarf, dem südliche Sonne und Freude, Poesie und der köstliche Duft edler Reben entströmt, bleibt nicht unbeachtet, und gern läßt man sich in einem kühlen Grotto von einer schwarzäugigen, lachenden Ticinella ein Glas kredenzen. Mit unnachahmlicher weiblicher Grazie verstehen die Frauen des Südens, das köstliche Gold in den Kelch perlen zu lassen oder die «boccalini azzuri», gefüllt mit dem herben, dunkelroten «Nostrano» vorzusetzen, ich weiß, daß Tessiner Weine keine leichte Fracht sind, weder als Wein noch als Name. Aber ich weiß Bescheid, wie, wann und bis zu welchem Maße auch das Schwere leicht wird. Es wäre eine Sünde, unsern «Nostrano» husch-husch wie einen «Steinhauersirup» zu kippen. Fast andächtig, mit geschlossenen Augen, die Wonne des reichen Bouquets und den Erdgeruch der guten Tessinererde voll auskostend, muß man sich dieses südliche Weinlein zu Gemüte führen und genießen, eingedenk eines alten Reitergrundsatzes, daß lieblichen Frauen, schönen Pferden und edlem Wein die ihnen gebührende Ehre zu erweisen ist. Während mancher Monate bleibt unsere Kompanie in Biasca, und wir können hier die gute und schöne «Anima ticinese» kennenlernen. Wir werden nicht wie Fremde, sondern wie eigene Söhne aufgenommen und beherbergt. Eine vorbildliche schweizerische und freundeidgenössische Gesinnung finden wir hier im Tessinerland. Das ist unser liebes Tessin, dieses selige Land! *«La terra da cui non si possa prendere congedo mai — Das Land, von dem man sich nie trennen kann»* (Zoppi). Das Bild Biascas mit seinen zahlreichen Osterien, welche noch von vergangener Postherrlichkeit künden, und die weiße Kapelle Sankt Petronilla auf hoher Felsterrasse neben dem kühngewölbten Brücklein mit dem tosenden und gischenden silbernen Wasserfall bleiben unvergeßlich. Unvergessen bleibt aber auch das sympathische Völklein dieses großen Tessiner Dorfes, wo sich das Mild-Frohe des Südens und das Schreckhaft-Gestrenge des Hochgebirges ein letztes Mal so augenfällig begegnen. Dank sage ich hier aber auch jenem gastfreundlichen Hause, in dem ich so viel Güte und Liebe empfangen durfte. Ich weiß, viel hat die Frau dieses Hauses für die Schweizersoldaten getan, und «ihre Linke wußte nicht, was die Rechte vollbrachte». Sie war in des Wortes wahrstem Sinne eine «Donna nobilissima e gentilissima». Und soll ich verschweigen, daß die «figlia hospitalis», das wieselflinke, gebräunte Töchterchen mit den tiefgründigen blauen Augen und dem kastanienbraunen Haar das Herz des damals noch jungen Schwyzer Milizen oft höher schlagen ließ?

*

Hier in Biasca war es, wo ich dem Herrn General während des Aktivdienstes zum ersten Mal begegnete. Wieder ist einer der sich stets wiederholenden Tage angebrochen. Nur das Wetter ist heute anders. Es regnet in Strömen — wie es eben nur im Tessin regnen kann —, und dichte Wolkenbänke jagen um die steilen Felsen, welche die stolze und an Geschichte so reiche Leventina begrenzen. Mit soldatischer Selbstverständlichkeit rückt die Stabskompanie am Morgen aus, die Zelte über die Schultern geworfen. Im Verlaufe des Vormittags verbreitet sich rasch das hartnäckige «Gerücht», daß der General im Lande sei. Wenn sich wohl auch die meisten über den Besuch des Oberbefehlshabers freuen, so mochte er doch dem einen und andern einige Bedenken verursachen. Der eine denkt an seinen Vollbart, der andere erinnert sich seines schmutzigen und nicht vollständigen Mannschaftsputzzeuges. Vielleicht sind es aber auch der Gewehrgriff und die Waffen, die ein plötzliches «Magenweh» hervorrufen, im Bewußtsein, sie nicht genügend zu beherrschen. Die Mittagsstunde bricht an, und die Kompanie rückt ins Kantonnement ein. Noch regnet es mit kontinuierlicher Beharrlichkeit. Der Hufschlag der Pferde dröhnt laut auf der gepflästerten Straße, und das Knarren der Wagen erfüllt die enge Hauptgasse. Einige ausgehängte, durchnäßte Schweizer- und Tessinerfahnen flattern schwer im Winde. Nachdem wir auf den Sammelplatz einbiegen, erblicken wir vor der «Casa Comunale» den Oberbefehlshaber der Armee. Der lederne Regenmantel trieft vom unaufhörlichen Regen. Mit der Rechten leicht auf einen Gebirgsstock gestützt, mustert er die vorübermarschierende Truppe. Das ausdrucksvolle Gesicht des Generals wird von den Schwyzersoldaten rasch erkannt, denn wo wäre eine Schwyzerstube, von deren braunem Täfer herab nicht das Bild des Generals grüßen würde. Der General kommt mir jugendlich vor. Leicht erhobenen Hauptes überblickt er Mann und Roß, es scheint seinen Augen nichts zu entgehen. Wir erwarten am Nachmittag die erste Inspektion durch den General. Kaum ist aber der letzte Mann unter Dach, als sich unser oberster Chef zu einem mit der Generalstandarte gezeichneten PW begibt, und alsobald entschwindet er in südlicher Richtung unsern verschwiegenen, nachspähenden Blicken. Erleichterung, gemischt mit unausgesprochenem Bedauern liegt über unsern Soldatenseelen. Jene «gewisse Angst», die uns beim Gedanken an eine Inspektion beschlich, ist selbstverständlich, denn jeder fragt sich, wie er wohl vor dem General hätte bestehen können! Aber auch ein «bestimmtes Bedauern» über seine rasche Abfahrt ist erklärlich, denn wir alle fühlen uns mit unserm General tief verbunden, der unser volles Vertrauen genießt, und gern hätten wir in seine blauen Augen geschaut. Nun haben wir doch den General gesehen, und dieser erste Eindruck bleibt zeitlebens haften. Er erschien mir wirklich als ein Chef!

*

Ein Jahr später begegne ich dem General ein zweites Mal und wiederum im Tessin. Inzwischen wurde ich von den Schwyzern zu den Tessinertruppen umgeteilt, aushilfsweise, hieß es zuerst. Aber aus der Abkommandierung wurde eine Neueinteilung. Als Schwyzer fühle ich mich auch bei den Ticinesi bald zu Hause. Schon von jeher zog es mich nach dem Süden, wo der Himmel milder, die Farben froher und die Menschen heiterer sind. Ist es der ewige Traum des Nordens oder habe ich vielleicht von den Ahnen doch einen Schuß Landsknecht- oder Söldnerblut auf den Lebensweg bekommen? Ein leichtes und schweres Erbe zugleich! *«Oh, conosco i segni dell'antica fiamma!»* Unser Gz.-Rgt. 64 hat seinen K. P. im historischen Bellenz, das mir lieb und vertraut, ja, zweite Heimat geworden ist. — Es ist an einem prächtigen, heißen Julitag des Jahres 1941, als der Besuch des Generals gemeldet wird. Seit dem frühen Morgen hält das Regiment eine Gefechtsübung im Valle Morobbia. Gegen den Abend soll im Dörfchen Pianezzo vor dem General ein Vorbeimarsch stattfinden. Auf die fünfte Nachmittagsstunde sind die Offiziere des Regiments zu einer Generalvisite auf Punkt 598, eine kleine Anhöhe südöstlich von Pianezzo, befohlen. Die Strapazen des Gefechts sind vorüber und die Verpflegung ist eingenommen. Der Feldherrnhügel wird allmählich belebt. Unvermindert heiß scheint die Sonne auf unsere gebräunten Gesichter und auf die Stahlhelme, welche die prallen Lichtstrahlen wie Spiegel zurückwerfen. Noch ist es Zeit, die herrliche Tessiner Landschaft, die sich gegen die Magadinoebene weit öffnet, zu bewundern. Welch großes, stilles Leuchten! Angesichts dieses herrlichen Stückes Heimat möchte man mit Gottfried Keller ausrufen: «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält!» Ticino, in deiner

**300 000 Schweizer Soldaten** ABER NUR **1 SCHWEIZER SOLDAT**

*Jahresabonnement (24 illustr. Ausgaben) nur Fr. 8.—. Bestellungen bei den Sektionen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes oder direkt beim Verlag Buchdruckerei Aschmann & Scheller AG., Zürich 1*

stolzen Landschaft stehen neben dem Licht schroff die Schatten und kraß wechseln die Höhen und Tiefen, die Mühen und Freuden! In Natur und Menschenwerk lebt hier sichtbar die Latinität. Stärke und Schwäche einer alten und großen Kultur wirken hier geheimnisvoll im Wesen unseres Tessins fort. Ruhe, Größe und Gelassenheit, das ist die Sprache dieser Gegend, wahrhaftig «un paese nobilissimo — eine edle Landschaft». Und vergessen wir doch nicht die vielen Kapellen unseres Tessins. *«Un Ticino senza cappelle non lo si riesce a vedere: primavera senza fiori, un Ticino senza religione nè bisogno di grazia. Ma è paese di fede e di sensi gentili — Ein Tessin ohne Kapellen ist unvorstellbar. Es wäre wie ein Frühling ohne Blumen und ohne Schönheit. Aber der Tessin ist ein Land des Glaubens und hochgemuter Gesinnung»* (Bianconi).—Nun ist die angekündigte Zeit des Generalbesuches angebrochen. Die Offiziere stellen sich in Reih und Glied, kompanie- und bataillonsweise geordnet. Der Regiments-Adjutant stellt Vollzähligkeit fest. Der Kommandant, *Sig. Colonello Antonini,* klein von Gestalt, aber lebhaften Geistes, überblickt noch einmal mit seinen dunklen und intelligenten Augen seine Offiziere und stülpt sich die braunen Lederhandschuhe an. Noch ein letztes Zurechtrücken des Stahlhelms und ein letztes Ueberprüfen der Knopfreihen. Jetzt ertönt scharf das Kommando: *«Attenti — fiss! — Achtung — steht!»* Bis auf wenige Meter hat der General die Anhöhe erklommen. Der Regimentskommandant geht dem Oberbefehlshaber einige Meter entgegen und meldet ihm in der schönen Sprache des stolzen «Sì» die Offiziere des Grenzschutzregimentes 64. Die lautlose Stille wird nur durch den melodischen Stundenschlag aus dem nahen Campanile unterbrochen. Deutlich vernehme ich die Worte des Generals: «Merci, mon colonel!» Unser Kommandant befiehlt: «Riposo — Ruhen!» und wechselt noch einige Worte mit dem General, der sich anschickt, die Visite der Offiziere zu beginnen. Ich befinde mich in einem hintern Glied und habe mir vorgenommen, den hohen Inspektor genau zu beobachten. Achtungstellung nehmend, muß sich jeder Offizier mit Namen, dienstlicher Stellung, Beruf und Wohnort anmelden. Rasch findet der General mit den Truppenoffizieren den Kontakt. Er unterhält sich mit ihnen in fließendem Italienisch. Die schlanke, ausgeglichene und mit Energie geladene Gestalt hat etwas Faszinierendes an sich. Die Geschmeidigkeit seines Körpers und die Eleganz seines Wuchses würden das Alter des Generals nie erkennen lassen. Ich erinnere mich an ras römische Wort: «Mens sana in corpore sano — ein gesunder Geist in einem gesunden Körper!» Die feinen, ebenmäßigen Züge seines Antlitzes sind abgeklärt. Sie widerspiegeln die Entschlußkraft seiner Seele und die Festigkeit seines Herzens. Im Glanze seiner Augen aber begegnet man väterlicher Güte und jener Feinfühligkeit, die aus all seinen Tagesbefehlen und Kundgebungen spricht. Man weiß es, daß es der General liebt, seinen Mannen in die Augen zu schauen und ihre Stimme zu vernehmen, hinter der er rasch Schicksal, Glück und Leid eines jeden erkennt. Rührend bekennt er in seinem Tagesbefehl vom 20. August 1945: *«J'évoquerai souvent vos visages de chefs et de soldats, tel qu'ils m'apparurent, durant ces six ans, dans les paysages de la frontière et du réduit. Je retrouverai votre regard et le timbre de votre voix, chacun dans votre langue maternelle, vous répondiez à votre Général — Oft werden mir die Gesichter von Euch Soldaten und Offizieren erscheinen, wie ich sie während diesen 6 Jahren an der Grenze und im Réduit vor mir sah. Euren Blick und die Stimme eines jeden in seiner Muttersprache werde ich wiedererkennen, wie zur Zeit, als Ihr Eurem General geantwortet habt!»* Der Klang der Stimme des Generals ist klar und hell und ohne unnötige Schärfe. Seine Rede ist sympathisch und entschieden, anziehend und geistbeschwingt. Sie ist getragen vom Geist und dem Charme der Latinität und im Unterton schwingt der feine Ton des «Esprit français» mit. Der General will die ganze Persönlichkeit seiner Untergebenen erfassen. Er interessiert sich daher sowohl um ihre soldatischen wie menschlichen Belange, um die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse. Er kennt das Leben zu gut, als daß er nicht auch Sinn für gesunden Humor hätte. Der Umgang mit Menschen ist für General Guisan eine Leichtigkeit, die Höflichkeit und die Achtung der Persönlichkeit eine Selbstverständlichkeit. Langsam schreitet er die Reihe der Offiziere ab. Für jeden findet er das passende Wort. Nun ist der General schon beim Nebenmann angelangt und bald wird die Reihe an mir sein. Den Kameraden gleich, melde ich meine Personalien in befohlener Reihenfolge. Doch der hier im Tessinerland etwas fremd klingende Name und wohl auch der Akzent meines Italienisch müssen dem General aufgefallen sein. Nach einigen dienstlichen Fragen erkundigt er sich nach dem Grund meiner Dienstleistung bei den Tessinern, zumal meine Achselnummern immer noch auf meine schwyzerische Herkunft hinweisen. Und ich antworte: «Herr General, weil ich hierher befohlen bin und weil ich Volk und Land des Tessins, seine Wesensart und seine Kultur liebe!» Ein kurzes, freundliches «Bravo» quittiert meine Antwort und der General wendet sich zum Nebenmann. Jetzt, nachdem der oberste Armeechef die Visite beendet hat, spricht er zum versammelten Offizierskader. Seine Worte sind kraftvoll und abgewogen, zuversichtlich und entschlossen, getragen von tiefer Vaterlandsliebe, von ernstem Verantwortungsbewußtsein und politischer Klugheit. Wie in Stunden der Gefahr spricht er auch jetzt aus, was jeder einzelne selbst empfindet. Er erinnert an die Gefahr, die noch nicht vorüber und an unsere Aufgabe, die noch nicht erfüllt ist. Er ruft die Offiziere auf zur Beharrlichkeit in der restlosen Erfüllung der Pflicht als Soldaten und Bürger, als Offiziere und Vorgesetzte. Es geht darum, die große Aufgabe, welche uns die Zeit und das Land übertragen haben, mit dem ganzen Einsatze zu erfüllen. Es geht darum, das uns überantwortete schwere und kostbare Erbe der Unabhängigkeit und Freiheit der Heimat zu schützen und, wenn es sein müßte, zu verteidigen, getreu dem abgelegten Soldateneid. Es geht darum, «le feu sacré, la fiamma sacra — das heilige Feuer der Liebe zum Vaterlande», das jedes Opfer wert ist, in uns lebendig zu erhalten. «Resistere — résister — durchhalten», das ist der Grundgedanke der Rede des Generals. Man spürt es auch aus den Worten, wie sehr der General «la sacra terra ticinese», die gute Tessinererde, diese «karge Erde», liebt und wie sehr er das Tessinervölklein achtet, mit dem er sich als Eidgenosse und Romane zutiefst

*Am 20. Juni 1945 hat die vereinigte Bundesversammlung General Guisan den Dank des Landes ausgesprochen.*

*Der General sprach: «Ich habe nur meine Pflicht als Soldat getan, während der 6 Jahre des Weltkrieges über die Sicherheit des Landes zu wachen und ihm dadurch zu ermöglichen, im Frieden zu leben und zu arbeiten. Die Einigkeit des Schweizervolkes und das Vertrauen, das es mir entgegengebracht hat, haben es mir erlaubt, diese Aufgabe zu einem guten Ende zu führen. Ich trete in Reih und Glied zurück und stehe meinem Lande zur Verfügung.»*

*(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)*

*General Guisan verabschiedet sich am 20. Juni 1945 vor dem Parlamentsgebäude.*

*Der General sprach: «Mein Auftrag ist erfüllt. Ich trete ins Glied zurück und bleibe zur Verfügung meines Landes.»*

*(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)*

verbunden weiß. — Nach dem Generalsrapport auf Punkt 598 kehren die Offiziere, beeindruckt von der Begegnung mit ihrem General, zu den Truppen zurück. In einer Stunde soll der Vorbeimarsch des Regiments im Dorfe Pianezzo beginnen. Mit südlicher Begeisterung und liebender Verehrung und Anhänglichkeit bereitet das Völklein von Pianezzo ihrem «Generale Guisan» einen Empfang, der in seiner Herzlichkeit und Schlichtheit rührend ist. Hier zeigt sich wieder jene wahre Größe der Tessiner Volksseele, die uns Deutschschweizer «oltre del San Gottardo — jenseits des St. Gotthard» immer wieder ans Herz greift und erstaunen läßt. Wie die Natur der tessinischen Landschaft, so sind ihre Menschen: echt und ungekünstelt, ursprünglich und treu. Zielbewußtes Planen und Organisieren sind unentbehrlich und wichtig, Herz und Gemüt bedeuten aber oft mehr. Von den Fenstern der schlichten Steinhäuser grüßen Geranien und zahlreiche Tessiner- und Schweizerfähnchen flattern lustig über den engen Gassen. Nun nähert sich der General, begleitet vom Regimentskommandanten und einigen Stabsoffizieren, dem verträumten, in glühender Hitze liegenden Pianezzo. Für den Empfang des hohen Gastes hat Pianezzo keine Ehrendamen und kein Empfangskomitee bereit gestellt. Es wäre diesmal wohl auch schade gewesen! Dafür ist aber die Jugend, die Zukunft des Landes, da. Sie alle, schwarzäugige Buben und dunkelhaarige Mädchen, wild und lebhaft, wollen den General sehen und begrüßen. Hinter der Jugend, der hoffnungsvollen, steht aber voller Erwartung des hohen Besuches, der für Pianezzo ein Ereignis besonderer Art bedeutet, die ganze Einwohnerschaft des Dorfes und der Umgebung, Frauen und Männer jeden Alters. Ein helles und begeistertes «Evviva il generale» rauscht dem Oberbefehlshaber entgegen und bald sieht sich dieser von einem engen und dichten Kreis umringt. Ja, schön ist es in unserm Lande, seine Führer brauchen keine Sicherungsmaßnahmen zu treffen und keine Geheimpolizisten vorauszusenden, das Volk schützt seine selbstgewählten Führer selber. Alle möchten dem General die Hand zum Gruße reichen. Das Volk empfängt ihn wie Kinder einen guten Vater empfangen, mit dem sie ein unbegrenztes Vertrauen verbindet. Welch ein Jubel, welch ein Händerecken! Nun tritt ein Mann aus dem Ring, begrüßt den General mit echt romanischer Höflichkeit und Herzlichkeit. Mit einer kurzen, temperamentvollen Rede wendet er sich an den General. Es ist wohl der Vorsteher des Dorfes, «il signor Sindaco». Die eigentliche Empfangsansprache scheint aber dem Dorfpfarrer, dem «Signor Parroco», vorbehalten zu sein, einem Mann nahe der Siebzigerjahre, mit schneeweißem Haar und einer Brille, wie sie noch unsere Großmutter getragen hat, aber mit einem intelligenten und durchgeistigten Gesicht. Es ist Rev. Pietro Del-Don, ein bescheidener Priester, der aber als gewiegter Lateiner weit über seine Landesgrenzen bekannt ist. Nun tritt der Mann in der schwarzen Sutane, die sich eindrucksvoll von den feingliedrigen, weißen Händen und dem typischen Gelehrtenhaupt abhebt, vor den General und richtet an ihn bewegten Herzens in französischer Sprache den Willkommensgruß der Bürger von Pianezzo: «*Monsieur le Général! A votre soudaine arrivée chez nous, les autorités et toute la population de Pianezzo ont l'honneur et le plaisir de vous adresser ces trois mots: Tout d'abord nous vous remercions de tout notre cœur de l'honneur que vous venez nous faire par votre visite qui nous a profondément émue et dont nous garderons le souvenir, gravé dans nos cœurs pour toujours! Deuxièmement nous désirons déceler notre conviction la plus profonde, que même pendant la guerre actuelle notre chère Patrie gardera son indépendance, sa liberté, son honneur, parce que parmi nos autorités militaires, civiles et religieux, parmi nos soldats et notre peuple suisse, il y a encore bien des hommes qui sont dignes de la liberté et méritent la protection du Tout-Puissant. Et Vous, Excellence le Général, Vous êtes le digne des dignes par votre exemple public et privé. Troisièment nous vous donnons notre parole d'honneur que nous tâcherons de remplir consciencieusement tous nos devoirs pour honorer notre chère, libre et charmante Patrie et mériter la bénédiction du Ciel! Vive le Général! Vive l'Armée! Vive la Suisse!*»

Aller Augen sind auf den Dorfpfarrer und den General gerichtet, der die unerwartete Ehrung mit einigen herzlichen, ebenso spontanen Worten verdankt. Welcher Ernst und welche Größe in seiner Schlichtheit liegt über diesem prächtigen Bild. Man möchte mit Heinrich Federer sagen: «Papst und Kaiser im Dorf.» Der Pfarrer neben dem Heerführer, Kirche neben dem Staat, beseelt vom gleichen Geist um die Erhaltung des Friedens und der Freiheit im Vaterland. Hell und mutig ertönt die gemeinsam gesungene Vaterlandshymne über den Dorfplatz in die friedliche Landschaft hinaus: «Ci chiami, o Patria — Rufst du, mein Vaterland.» Inzwischen haben sich die Truppen zum Vorbeimarsch bereitgestellt. Kompanie um Kompanie setzt sich in Bewegung und der General kann, umgeben von der Bevölkerung von Pianezzo, das anhebende Défilé des Regiments abnehmen. Strammen Schrittes marschieren die Tessinermilizen durch die enge Dorfstraße, nicht in Marschkolonne, sondern einer hinter dem andern. Welch prächtiges Volk sind doch diese Tessiner. Lebhaft ist ihr Blick, belebt ihr Ausdruck, behend ihr Körper und gebräunt sind ihre Leiber. Mit Stolz grüßen sie als Vertreter der Dritten Schweiz ihren General. Mann um Mann, Gruppe um Gruppe, Zug um Zug, Kompanie um Kompanie und Bataillon um Bataillon marschieren im Feldanzug. Wehr und Waffen tragend, im flüssigen und weitausholenden Schritt des Gebirgssoldaten, vorüber. Es sind zähe und wetterharte Männer, diese Tessiner, auf die Verlaß ist. Die Treue gegenüber dem gemeinsamen Vaterland wiegt bei ihnen schwer. Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß sich während des Aktivdienstes keiner zu einem Verrat hergegeben hätte, obwohl auch ihnen gewiß das «Linsenmus» angeboten wurde. Mit südlichen Gebärden grüßt auch die Bevölkerung von Pianezzo die Tessinersoldaten, ihre Söhne, welche im Ehrenkleid des Vaterlandes vorbeidefilieren. *Oberst Balestra*, mein verehrter späterer Regimentskommandant, hat in seinem Buch «Fanteria» diese marschierenden Tessinersoldaten eindrucksvoll also gezeichnet: «*Passavano per colli ridenti, aspre morene, rupi scoscese, eterni nevai, con le loro armi e le loro canzoni, bruciati dal sole o dalla tormenta, sempre uguali sotto diverso cielo; passavano, armonioso complesso di muscoli plastici, di volontà ardente, di ferro, di fuoco, sempre pronti ad agire e reagire. Passava la Fanteria — Sie marschierten mit ihren Waffen und ihren Liedern über lachende Hügel, über rauhe Moränen, über felsige Abstiege, über mit ewigem Schnee bedeckte Berge, gebräunt von Sonne und Sturm, immer gleich, aber unter wechselndem Himmel; sie marschierten als einheitliches Ganzes mit gespannten Muskeln, mit feurigem und eisernem Willen, immer bereit, zu handeln und zu parieren. Es marschierte die Infanterie vorbei.*» So marschiert das Regiment 64 am General vorüber. Aufmerksam mustert er jeden einzelnen Mann, Offizier, Unteroffizier und Soldat. Nichts scheint ihm zu entgehen. Sein Blick, Ausdruck harmonischer Vereinigung von Strenge und Güte, trifft jeden. Mitunter wendet er sich kurz zum Regimentskommandanten. Vielleicht hat er eine Bemerkung anzubringen, vielleicht will er nähere Auskunft über einen Mann. Der General freut sich sichtlich an seinen Tessinersoldaten und bei näherm Zusehen gewahrt man ein leises, wohlwollendes Lächeln, das seine Züge umspielt. Und als eben der letzte Mann vorüber ist, reicht der General dem Regimentskommandanten die Hand. Es war dies wohl ein Zeichen der Anerkennung. «Passava la fanteria — es marschiert die Infanterie vorüber! Man spürt es, der General liebt und schätzt den Tessinersoldaten nicht weniger als die übrigen Schweizermilizen. Er weiß um ihre kompromißlose Gesinnung und ihre wertvolle Kraft. Auch sie anerkennen vorbehaltlos militärische Disziplin, sind aber Feind von allem sturen und leblosen Formalismus, der auch kein wahres Soldatentum zu zeugen vermag. *Stefano Franscini*, einer der größten Söhne des Tessins sagte: «*Aver coraggio e ardimento è una bella cosa, ma*

*... die Maschine wird auch die schrecklichsten Angriffs- oder Verteidigungswaffen nie allein zum Einsatz bringen können. Der Mensch aus Fleisch und Blut und sein persönlicher Wert werden immer die Hauptsache bleiben — aber ein Mensch, der zum Soldaten erzogen und Träger einer militärischen Tradition ist, ein Mensch, der durch seinen Eid gebunden ist und einer Losung treu bleibt.* *General Henri Guisan.*

*aver ordine e disciplina è ancor meglio — Mut und Begeisterung sind schöne Dinge, aber Ordnung und Disziplin sind noch besser.»* Die letzten Strahlen der untergehenden Abendsonne gießen ihr goldenes Licht über Pianezzo. Der Regimentskommandant meldet sein Regiment beim General ab. Die Truppen kehren in ihre Unterkunftsorte zurück. Der General schickt sich an, Pianezzo zu verlassen. Doch das Volk bringt ihm nochmals eine letzte Huldigung, Ausdruck gläubigen Vertrauens und ergebener Liebe, dar. Nur mit Mühe kann er sich zu seinem Auto einen Weg bahnen, das mit Blumen überschüttet wird. Wiederum recken sich dem General Dutzende von Kinderhänden entgegen, um seine Rechte zu erfassen. Ein vielstimmiges «A rivederci — Auf Wiedersehen» und die guten Wünsche eines braven Völkleins begleiten den General auf seinen weiteren verantwortungsvollen und schweren Weg. Vom nahen Campanile grüßt in tänzelndem Stakkato friedlich das Ave-Glöcklein den mählich heraufsteigenden Abend. Wieviel melodische Musik liegt doch im Klang unserer Tessiner Kirchenglocken, sie sind die getreuesten Künder tessinischer Lebens- und Eigenart, der «Santità della terra ticinese» (Chiesa). Das Bild des Generals aber hat sich tief in meine Seele eingegraben, noch liegt mir seine gütig-ernste Stimme im Ohr und noch eine Weile hält seine markante und überragende Persönlichkeit mein Wesen gefangen.

Noch mehrmals während und nach dem Aktivdienst durfte ich dem General begegnen. Daran hatte ich gewiß nie irgend ein Verdienst, sondern so wollte es jeweils ein glücklicher Zufall. Doch habe ich jede Begegnung mit diesem großen Eidgenossen und Patrioten stets als ein gütiges Geschenk betrachtet. Die ersten nachhaltigen Eindrücke, welche ich von Henri Guisan empfangen habe, sind geblieben. Sie sind im Verlaufe der Jahre nicht verblaßt, sondern haben sich vielmehr vertieft. Heute wie damals ist das Naturell des Generals lebhaft, seine Rede überlegt, seine Stimme hell, das Auge klar und leuchtend, der Geist beschwingt und wie damals flößt sein Gesicht das gleiche Vertrauen ein. Immer ist General Guisan bescheiden, leutselig und nobel. Ob General Guisan einem als General in Uniform oder als Bürger in einfacher ziviler Kleidung begegnet, stets bleibt man beeindruckt von seiner integeren, starken und in langer Bewährung geläuterten und abgeklärten Persönlichkeit. Und so lebt denn die ragende und ehrwürdige Gestalt des Generals im Herzen des Schweizersoldaten weiter, nicht als eine geschichtliche Ueberlieferung, sondern vielmehr als ein persönliches, unauslöschbares Erlebnis ganz eigener Art.

«Au revoir, mon Général — Auf Wiedersehen, Herr General!»

# *Diener an Volk und Armee*

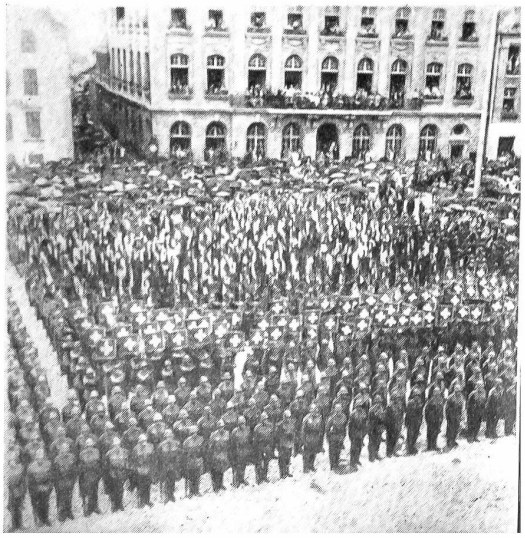
Das Leben des Generals ist ein einziges Dienen als Christ, Bürger und Soldat. In wundervoller Harmonie verkörpert Guisan, dieser Sohn der waadtländischen Erde, die höchsten helvetischen Tugenden. Sein Dienst an Volk und Land, sein makelloses Beispiel, seine Hingabe zur Aufgabe, die ihm das Schweizervolk übertragen hat, und die Treue zur hohen Mission und Sendung, zu der ihn die Vorsehung berufen hat, bilden das wahrhaft große und unveräußerliche nationale Testament von General Guisan. Es ist wahr, die Schweiz hatte in Zeiten der Gefahr immer jene Männer, wie die Stunde sie forderte. Man denke an General Dufour, den ersten General des jungen Bundesstaates, den ersten großen Verkünder des neuen eidgenössischen Wesens, der alle echten und geistigen Züge schweizerischer Eigenart verkörpert. Man denke an General Herzog, den großen Reorganisator der eidgenössischen Armee. Man denke an General Wille, den Schöpfer der modernen, auf Kriegsbrauchbarkeit gerichteten Miliz und unversöhnlichen Feind aller Schlampigkeit und Gleichgültigkeit, den Mann, dem Mut als Menschenwürde immer zuhöchst stand. General Guisan ist ihr würdiger Nachfolger, geehrt und geliebt von einer ganzen Nation. Einem Chef aber, den man liebt, versagt man die Gefolgschaft nie.

# *Unser General*

Am 21. Oktober 1944 feierte der General im Felde seinen 70. Geburtstag. Ein Berg von Blumen, eine Lawine von Glückwünschen und vor allem die Gefühle der Dankbarkeit und der Anhänglichkeit des Schweizervolkes umgeben General Guisan. Der Geburtstag des Generals wird im Hauptquartier in schlichter, soldatischer Art begangen. Die Glückwünsche der engsten Mitarbeiter des Generals überbringt Generalstabschef Huber, der nüchtern und scharf denkende Generalstäbler, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Eindringlich und ohne Pathos spricht er u. a., an den General sich wendend: *«Eines ist sicher: Der Widerstandswille des Oberbefehlshabers, dieser Wille, den er verkündet, durchsetzt oder bestärkt, hat im Innern, und kundgetan gegen außen, eine große Rolle gespielt.»* Als anfangs Dezember 1927 Theophil von Sprecher, Generalstabschef des Ersten Weltkrieges unter General Wille, und dessen markante Gesichtszüge so augenfällig das Lob der Vornehmheit der Gesinnung dieses großen Soldaten verkündeten, starb und die Todesnachricht in eine Gaststube der Innerschweiz drang, erhoben sich wortlos drei bärtige «ehemalige» Soldaten zur Achtungstellung. Und durch die Stille der Stube klang es kernig und schweizerisch: «Das ischt en Schwyzer gsy.» Das wird man dereinst auch landauf und landab von General Guisan sagen, das höchste Lob und die schönste Ehrbezeugung, die einem Eidgenossen zukommen kann.

Chapuisat schließt sein Buch «General Guisan» also: *«Einfach, mit einem gesunden Menschenverstand begabt, der mehr Wunder wirken kann als die blühendste Einbildungskraft, mit einem Pflichtgefühl, das keine Spekulationen abzulenken vermag, mit der Eigensinnigkeit eines Landsmannes, mit der Zähigkeit des Schweizers, der die ergiebige Furche unter seinen Füßen spürt oder den geliebten Felsen, ist er geradeaus gegangen, indem er dem ehrwürdigen Wahlspruch der Guisans folgte: It recte, nihil timet — Er geht geradeaus, und nichts fürchtet er.»*

Was Chapuisat, Valloton und andere Autoren heute über General Guisan schreiben, lesen wir mit Interesse und Dankbarkeit. Aber es ist merkwürdig, der Schweizersoldat hat das Wesentliche, was heute in Biographien über den General gesagt und mit Daten und Zeugnissen belegt wird, schon längst in seinem Herzen intuitiv erahnt, und er hat sich das Bild seines Generals, dieses prächtigen Soldaten, dieses hervorragenden Bürgers und großen Patrioten, schon längst gemacht. Und obwohl der Aktivdienst schon seit Jahren zu Ende gegangen ist und der General ins Glied zurückgetreten ist, Säbel und Wehr beiseite gelegt hat und nur noch als Bürger unter Bürgern lebt, hat das Schweizervolk das Bild des Generals, das allenthalben seine Stuben schmückt, nicht von der Wand geholt. Diese



*Der Fahnenwald auf dem Bundesplatz*
*(20. August 1945).*
*Der General sprach: «An diesem Tage begehen wir angesichts der Fahnen der ganzen Armee feierlich das Ende des Aktivdienstes. Noch einmal lassen wir die August- und Septembertage des Jahres 1939 an unserm geistigen Auge vorübergehen, als wir vor den gleichen Fahnen den Eid ablegten, der uns mit Leib und Seele auf den Dienst am Lande verpflichtete.»*
*(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)*